

Gutachten der Bachelorarbeit „Die Darstellung der ‚glokalen‘ Katastrophe in Katharina Hackers 9/11-Roman Die Habenichtse“ von Alica Jarošová

Mgr. Václav Smyčka Ph.D et Ph.D

Alica Jarošová setzte sich in ihrer Bachelorarbeit mit einem durchaus spannenden Thema auseinander: mit den lokalen und privaten Auswirkungen des global medialisierten Terroranschlags 9/11 im Roman Die Habenichtse von Katharina Hacker. Dabei streift sie viele weitere höchst aktuelle und komplizierte Themen, wie das Verhältnis von Literatur und den medialen Diskursen, die Synchronisierung und Globalisierung des kollektiven Gedächtnisses, die Präsenz der Katastrophenszenarien in der modernen Gesellschaft, das Verhältnis von Kontingenz und Programmierbarkeit des modernen Lebens etc.

Jarošová stellt sich zwei zentrale Fragen: 1) „Wie stellt Katharina Hacker die 9/11-Katastrophe aus einer Nicht-Vor-Ort Perspektive durch ihre Figuren und durch die narrative Struktur des Romans dar?“ 2) „Welche Dimensionen der Katastrophe sind im Text präsent? Was leistet die Spannung zwischen globalem und privatem Gedächtnis für die Deutungsmuster der Figuren, die sie zum Erzählen des eigenen Lebens verwenden?“ Die These von Jarošová, die sich durch die ganze Arbeit zieht, wendet sich polemisch gegen die journalistischen Diskurse, die den 9/11 als entscheidenden Wendepunkt der Zeitgeschichte betrachten und nach denen nach 9/11 „alles anders würde“:

„Ich werde argumentieren, dass der Roman nicht nur die Erzeugung eines synchronisierten globalen Gedächtnisses der 9/11-Katastrophe und ihrer Folgen verlässlich dokumentiert, sondern zugleich auch die üblichen Narrative, mit denen die Katastrophe, welche angeblich „alles ändern“ würde, gedeutet wird, im Wesentlichen bezweifelt. Dies geschieht u.a. auch dadurch, dass der Text durch seine Figuren, seine narrative Struktur und seinen Erzählstil vor allem die Suche nach entscheidenden Zäsuren als ein grundlegendes Denkmuster der Menschen präsentiert, mit denen sie ihre jeweiligen Leben strukturieren, deuten und nach Identifikationspotenzialen suchen. Kurz gesagt: Dass sich alles ändern würde, ist nicht allein ‚der Katastrophe an sich‘ zuzuschreiben, sondern ebenso dem subjektiven Bedürfnis der Figuren nach Zäsuren in ihrem Leben. Schließlich werde ich argumentieren, dass diese Zäsuren sich

auch als neutrale Katastrophen im literarischen Sinne auf der „Ebene des dramaturgischen Veränderungsbegriffs“ (Briese 2009: 163) interpretieren lassen.“

In der ersten Hälfte der Arbeit erörtert Jarošová den 9/11 in den Katastrophendiskursen und belegt, dass nicht die statistisch feststellbaren Opferzahlen, sondern die Medialisierung 9/11 zur globalen Katastrophe gemacht haben. Anschließend widmet sie sich dem kognitiven, medialen, gedächtnistheoretischen, ästhetischen und literarischen Aspekt der Katastrophe. Damit korrigiert sie die eindimensionale Auffassung der Katastrophe als eines durchaus negativen Ereignisses.

Im zweiten Teil der Arbeit analysiert Jarošová einzelne Figuren und literarische Stilmittel des Romans. Jarošová kommt zu dem Schluss:

„Außerdem habe ich argumentiert, dass 9/11 nicht die einzige Katastrophe ist, die den Text prägt. Vielmehr wird sie aus der Perspektive der Figuren in schon vorhandene Denkmuster eingeordnet, mit denen sie viele andere Ereignisse, die ihre Lebensgeschichten ausmachen und die im Text detailliert behandelt werden, als Katastrophen deuten. Diese Katastrophen lassen sich als neutrale Wendepunkte bzw. Zäsuren verstehen, die entscheidende Auswirkungen auf den weiteren Verlauf der Leben der Figuren haben und das Gedächtnis der Figuren strukturieren – oder besser gesagt: haben könnten.

Es zeigt sich hier bei den Figuren immer wieder auch ein Bedürfnis nach Zäsuren, das dann die ‚große‘ weltgeschichtliche Katastrophe mit den ‚kleinen‘ privaten Katastrophen ihrer Lebensgeschichten verbindet bzw. beide ineinander überführt.“

Jarošová polemisiert dabei mit der Behauptung von Briese/Günter, dass diese Suche nach dem Wendepunkt einen harmonisierend-erlösenden Ausgang findet. Sie betont die narrativen Wiederholungen, den Abstand des Erzählers zu den Wünschen der Figuren und ihren kompensatorischen Charakter:

„Die immer wieder genutzte Phrase, dass nun alles anders werde, manifestiert das Bedürfnis nach Zäsuren. Gleichzeitig richtet sich das Narrativ dagegen, indem einerseits die Figuren an manchen Stellen zur expliziten Erkenntnis kommen, dass sich gar nichts verändert habe, andererseits zeigen es auch die zyklischen und sich wiederholenden Handlungen und Denkmuster der Figuren, die von der Gestaltung ihres eigenen Lebens

unüberzeugt und verwirrt bleiben, obwohl sie sich immer wieder zum Ziel setzen, mehr Ordnung und Deutung in ihre Leben hineinzubringen. Sie sind gewissermaßen in einem ständigen Kreislauf der Wiederholungen gefangen, aus dem sie gern mittels einer Zäsur ausbrechen würden. Diese Zielsetzung zeigt sich hierbei als viel wichtiger als die eigentliche Erfüllung eines konkreten Ziels und hält die Figuren in Bewegung, die für ihr Überleben wichtig ist – diejenigen, die es nicht schaffen, riskieren Stagnation und Wahn (Mae, später auch Jim). Andere Figuren sind relativ flexibel, haben einen ‚Plan B‘ (Jakob hätte ohne 9/11 auf Isabelle ohnehin nur bis Ende des Jahres gewartet, dann hätte er seine Beziehungsvisionen irgendwie alternativ gelöst; Andras wäre ohne Isabelles Ersatz – Magda – nach Budapest zurückgekehrt) und eignen sich manchmal unvorhersehbare Ereignisse oder Prozesse an, welche sie dann im Nachhinein als eigene Wendepunkte interpretieren und/oder an die ursprüngliche Vorstellung anpassen.“

Sowohl die Überzeugung der Figuren, dass alles anders werde, als auch der mediale Diskurs des epochalen Einschnitts erscheinen daher als leere Kompensation und Ablenkung von den nicht gelösten Problemen der Gesellschaft (Gewalt, mangelnde Empathie etc.).

Ich finde die narratologischen Beobachtungen von Jarošová überzeugend und ihre Anwendung in der Polemik mit dem medialen Diskurs plausibel. Ich sehe jedoch auch einige Probleme in der Arbeit.

1) Das argumentative Problem: Wenn die Arbeit den 9/11 für das „eigentliche Thema“ des Romans deklariert und dann zeigt schließlich, dass diese Katastrophe doch nur als Leitmotiv und Symbol für andere, private Katastrophen im Roman figuriert, polemisiert sie mit der eigenen Ausgangsthese und dramatisiert damit künstlich die Schlussthese.

2) Das Problem des formalen Aufbaus der Arbeit (weniger bedeutend): Im ersten allgemeinen Teil greift die Arbeit auf konkrete Passagen und Figuren des Romans zurück und vermengt die journalistischen Diskurse mit dem Roman. Es wirkt unübersichtlich und verwirrend, wenn hier die Figuren erwähnt werden, die bisher noch nicht in der Arbeit vorgestellt wurden. Der Leser kann beispielsweise bei der flüchtigen Erwähnung

von „Sara“ in diesem Teil ohne detaillierte Kenntnisse des Romans kaum mit dem Namen etwas anfangen.

3) Die interpretatorische Frage: Kann man tatsächlich den harmonisierend-erlösenden Ausgang des Romans ausschließen (S. 47)? Katalysieren die Katastrophen bei der zentralen Figur Isabelle nicht doch eine entscheidende Wendung, indem sie am Ende Sara rettet und ihre Unfähigkeit, aktiv zu handeln, überwindet? In diesem Zusammenhang scheint mir die Mephisto-Figur Jim, die die Wende anregt und den anderen Figuren Spiegel vorhält (Katzen-Szene mit Isabelle, Jims Beschreibung von Isabelle und Jakob), in der Darstellung des Romans zu kurz zu kommen.

4) Das Thema des Zufalls und der Kontingenz im Roman scheint mir nicht ganz in der Arbeit erschöpft zu sein. Die Handlung wird durch eine Reihe von „Zufällen“ bestimmt (mehrere zufällige Treffen von Isabella und Jim, Treffen von Dave und Jim im letzten Kapitel, Jakob und Benthlem beim Baden im Park, Überfall auf dem Weg aus Theater etc.) die aus der Wucherung der detaillierten und zur Handlung nichts bringenden Beschreibungen unerwartet hervortreten. Es lässt sich fragen, ob die im Roman entwickelte Poetik des Zufalls nicht doch auf einer poetischen Ebene des Romans eine neue Form der Kohärenz stiftet.

Ich biete diese Thesen als Anregungen zur Diskussion an. Trotz dieser Mängel und Fragen empfehle ich die Arbeit zur Verteidigung und schlage die Note 1 vor.